

Thrones der Hohenzollern führen; und als ein wackerer Kronshubikus den Herren die unbestreitbare Wahrheit vorhielt, sie dankten allesammt ihre Sitze dem Willen des Königs, da scholl ihm entrüsteter Widerspruch entgegen: die kleinen Herren glauben eine Nobility kraft eignen Rechtes zu bilden! Die natürliche Trägheit privilegierter Klassen erscheint in diesem Kleinadel ungewöhnlich reich entwickelt. Spärlich ist der Besuch, leblos sind die Debatten, wenn nicht zuweilen ein Standesinteresse die Parteileidenschaft erregt; schon 60 Mitglieder gelten als beschlußfähiges Haus. Eine kleine Koterie, ihren Führern blindlings ergeben, bildet den Schwerpunkt des Hauses . . . Ein Häuflein verbrauchter Minister und verkannter Talente riß die Zügel des Herrenhauses an sich — mittelmäßige Köpfe, die der Weltgeschichte nicht verzeihen konnten, daß sie zu leicht befunden wurden.“ An einer anderen Stelle schreibt der wortgewaltige preussische Historiograph: „Mit Ausnahme eines kleinen Kreises von Landbesessenen aus dem Osten stimmen alle Parteien in der Geringschätzung des hohen Hauses so vollständig überein, daß es fast Ueberwindung kostet, das hundert Mal Durchgesprochene noch einmal zu sagen. Einem kräftigen Staate steht es übel an, diese vernutzte und entwürdigte Versammlung als ein todes Glied an seinem Leibe fortzuschleppen, eine allgemein für nothwendig erachtete Reform wie die Zahlung eines bösen Wechsels immer wieder hinauszuschieben . . . Das Haus ist todt; gegen eine solche Körpererschaft erscheint jedes Mittel erlaubt.“

Heute fallen keine so harten Worte mehr, doch nur, weil keine Regierung und kein Abgeordnetenhaus die Pairs in Preußen noch fürchtet. Sie belien wohl, aber sie belien nicht mehr.

César de Paepe (1841—1890).

Von F. Domela Nieuwenhuis.

Haag, Februar 1891.

Wenn ein treuer Freund, ein edler Mensch durch den Tod uns entrissen wird, dann wäre es undankbar, ihm kein Wort der Erinnerung nachzusenden.

Solch einer war César de Paepe, welcher eine ehrenvolle Stellung einnahm in der Bewegung des internationalen Sozialismus, und es ist für mich eine Pflicht der Freundschaft, sein Bild für den Leserkreis der „Neuen Zeit“ zu skizziren.

César de Paepe wurde im Jahre 1841 zu Ostende, im Schoße einer Kleinbürgerfamilie geboren. Seine Mutter stammte von einer altadeligen aber armen vländischen Familie. Darum lebte César in sehr bescheidenen Verhältnissen im Hause der Großmutter, welche ihm jedoch eine gute Erziehung gab. Zwölf Jahre alt, ward er in das Jesuitenkollegium in Brüssel geschickt, wo der Knabe sich nicht nur durch Intelligenz, sondern auch durch eine große Unabhängigkeit des Charakters auszeichnete. Seine freien Stunden füllte er durch Uebungen in der Typographie bei Désiré Brismée aus, einem bekannten Freidenker und späteren eifrigen Anhänger der Internationale, mit dessen Tochter de Paepe sich danach verheirathete. Siebzehn Jahre alt, begann er seine Studien an der Universität, aber zu gleicher Zeit trat er ins öffentliche Leben. So war er Setzerlehrling, Student und Agitator auf einmal. Der Tod seines Vaters zwang ihn, die Universität mit der Werkstatte zu vertauschen, um seinen Unterhalt zu finden, da seine Familie die Kosten des Studirens nicht tragen konnte, aber seine freie

Zeit benötigte er, um die wichtigsten Kollegien zu frequentiren. Welche Energie zeigte dieser junge Mann, der kaum achtzehn Jahre alt, Händarbeit trieb und daneben Kopfarbeit, und doch noch Zeit fand, die sozialistische Propaganda mitzumachen! Schon früh vermählte er sich mit Henriette Brissonne — er war damals 21 Jahre alt — und da er seine Einkünfte vermehren mußte, ward er Korrektor und auch Repetitor in Chemie und Physik. 1871 bekam er sein Diplom als Arzt und etablierte sich in Brüssel als praktischer Mediziner. Aber der gute Mann bekam wohl die Praxis und auch die Segnungen der armen Patienten, jedoch seine Einkünfte blieben gering.

Es gab keine Bewegung der neueren Zeit, an der nicht de Paepe sich beteiligt hätte. Er war, wie sein Freund, der bekannte Oekonom Hector Denis, an seinem Grabe sagte, Philosoph, Biolog, Psycholog, Soziolog gleichzeitig und umfaßte die verschiedensten Zweige der Wissenschaft. Sein Streben war, Einheit zu bringen in Alles, und darum interessirte ihn jede Bewegung des Geistes. Als Schüler des Positivisten Auguste Comte begann er und später studirte er die materialistischen Bücher Moleschott's und Büchner's. Als Oekonom war er im Anfange ein Schüler von Colins, ja durch Proudhon gehörte er zu den Anarchisten, wie verschiedene Artikel seiner Hand beweisen. Als Mann der That war er einer der Stifter der Internationale. Er war bei der berühmten Versammlung in St. Martin's Hall im Jahre 1864 zugegen, in der der internationale Arbeiterbund unter der Leitung von Marx begründet wurde, der der ganzen Welt Angst und Schrecken einjagen sollte. Mit ganzer Seele nahm de Paepe an der Internationale Theil. Die meisten ihrer Kongresse besuchte er, und ohne Zweifel hat er auf die Entwicklung der Assoziation viel Einfluß geübt. Als Mutualist ging er noch auf dem ersten Kongreß der Internationale in Genf 1866 mit den Proudhonisten zusammen, aber 1867 in Lausanne war er es, welcher in dem Bericht der Brüsseler Sektion seine Ideen entwickelte in Bezug auf die Aufgabe des Staates, und seiner Meinung in den Worten Ausdruck gab: „Wir glauben, daß verschiedene Mittel der Reform, vorgeschlagen durch verschiedene Sozialisten, unseres Studiums werth sind, wie die Umwandlung der Banken in Banken unentgeltlichen Credits, der Uebergang des Grundes und Bodens in Kollektivethum der Gesellschaft, die Abschaffung der Erbschaften ab intestato in gewissen Graden der Verwandtschaft, die Besteuerung der Erbschaften in direkter Linie.“

Seine Resolutionen wurden verworfen, aber schon in Brüssel triumphirte er im Jahre 1868, und da hat er auch seinen Bericht über das Eigenthum vorgelesen, und seine Resolutionen wurden akzeptirt mit 30 gegen 4 Stimmen und 15 Enthaltungen.

Die Mutualisten und Kollektivisten setzten ihren Kampf in dem Brüsseler Blatte „La Liberté“ fort und de Paepe vertheidigte seine Meinung gegenüber Männern wie Victor Arnould, Guillaume Degreef, Hector Denis. Der Kongreß von Basel 1869 sanktionirte den Beschluß des vorigen Jahres und der Kollektivismus siegte glänzend. Die Streitigkeiten zwischen Marx und Bakunin führten zur Spaltung und zum Tod der Internationale, aber dieser Bund hatte seine Aufgabe erfüllt. Er hatte den Proletariern aller Länder das Bewußtsein der Nothwendigkeit des Klassenkampfes eingeprägt, und die Sozialdemokratie hielt ihren Einzug in allen Ländern. Die Zeit und die ökonomische Entwicklung mußten das weitere thun, und als die Entwicklung der Arbeiterbewegung in allen Ländern weit genug gekommen war, ist die alte Internationale wieder aufgelebt und in einem neuem Gewande und neuen Bedingungen entsprechend erstanden im Jahre 1889 in Paris.

Dem internationalen Kapitalismus gegenüber steht das internationale Proletariat nun fester da als je, denn seine Einheit ist nicht künstlich gezeitet, sondern selbständig erwachsen. Wie unser Freund de Baepc in voller Lebenskraft der Geburt der Internationale 1864 beizwohnte, so war er auch, leider schwach und halbtodt, gegenwärtig bei ihrer Neubelebung 1889. Und wie glücklich war er, als er sah, daß das vereinte Proletariat kräftiger sei als je! Es war eine der glücklichsten Stunden seines Lebens, als er sterbend im Geiste den Sieg des Proletariats auf den Trümmern einer alten, abgelebten Gesellschaft erblickte.

Belgien und Holland standen seiner Zeit auf der Seite Bakunin's, aber de Baepc selbst war nicht auf dem Kongreß im Haag, auf dem Marx siegte, der aber für die Internationale die Todtenglocke läutete. Der Kongreß in Brüssel im Jahre 1874 gab ihm die Gelegenheit, seinen bemerkenswerthen Bericht über die öffentlichen Dienste (services publics) bekannt zu machen, ein Schriftstück, das alles Interesse verdient, denn es zeigt, welche Anknüpfungspunkte unsere heutige Gesellschaft für einen Uebergang zur neuen kollektivistisch organisirten Welt bietet. In der sozialistischen Literatur wird die Schrift de Baepc's immer ein interessantes Aktenstück bleiben, das historisch wie ökonomisch die Mühe des Studiums lohnt und als solches bleibenden Werth hat.

Als Oekonom kann er am Besten gewürdigt werden, wenn man seinen Kursus über die politische Oekonomie liest, welcher zum Theil im Druck erschienen, aber leider nicht vollendet ist. Dieser Kursus ward gehalten vor den Mitgliedern der Gewerkschaften, und verschiedene Gelehrte, wie Emile de Labeleye, Schaffle, Wagner, von Scheel und Andere haben mit Lob darüber geschrieben. Hector Denis, welcher als Professor der Oekonomie die Stellung einnimmt, die Baepc zugefallen wäre, wenn er kein thätiger Sozialist gewesen wäre, schrieb darüber das Folgende: „Dieser Kursus ist der erste Versuch, welcher in Belgien gemacht ist, der ökonomischen Wissenschaft eine neue Basis zu schaffen, gestützt auf die Resultate der Erfahrung, einerseits der Naturwissenschaft und der Physiologie, andererseits der historischen Methode und der positiven Moral. Bekannt mit den Naturwissenschaften, besonders mit der Biologie, war de Baepc der geeignete Mann für die Initiative in dieser Richtung! Er besaß die Eigenschaft, die Thatsachen der Wissenschaft zu popularisiren, und auch das Talent des Untersuchers, welcher neue Bahnen für die Wissenschaft eröffnet und sie mit neuen Experimenten zu stützen weiß.“

Sein Geist umfaßte viel, manchmal zu viel, und dadurch konnte er nicht Alles ordnen und bearbeiten, wie es nöthig war. Er war ein Magazin von Gelehrtheit, aber er hatte keine Zeit und Ruhe, Alles zu bemeistern und zu klassifiziren. Durch seinen Drang, Alles zu umfassen, strebte er immer weiter und weiter. Nie zufrieden, konnte er seinen Wissensdurst nicht stillen, und wenn er meinte fertig zu sein, bemerkte er, daß er noch gar nicht am Ende sei. Wer ihn gekannt hat, den unermüdblichen Forscher und Denker, und mit ihm diskutiert hat, der erinnert sich gewiß, welche großartigen Entwürfe er im Kopfe hatte und wie wenig davon Form bekommen hat! Am Ende seines Lebens, schon beinahe sterbend, sagte er zu Malon, mit dem er in Cannes seine letzten Tage verlebte: „Was die größeren Arbeiten betrifft, welche ich seit längerer Zeit zu liefern wünschte, so habe ich auf deren Fertigstellung verzichtet, da ich sehr gut weiß, daß die Zeit, welche mir noch gegeben ist zu leben, zu kurz ist, sie genügend auszuarbeiten.“ Er hatte ein seltenes Talent, die Wissenschaft zu popularisiren, und war ein geborener Dozent, denn eigentlich bezogte er immer. In Folge der Vielseitigkeit seines Geistes hatte er auch nicht die Eigenschaften eines Partei-

führers, er war dafür zu wenig dogmatisch, und Parteiführer haben immer etwas dogmatisches. Der Mann der Wissenschaft zweifelt und zeigt uns jedes Ding von den verschiedensten Seiten. Der Parteiführer geht vorwärts, ohne rechts oder links zu sehen, er faßt sein Ziel ins Auge und läßt sich durch Nichts irre machen. In der Furcht, dieser oder jener Meinung Unrecht zu thun, war de Paepe immer beschäftigt, das relative Recht beider Anschauungen zu verteidigen. Er war ein Mann, geschaffen für Kongresse und für gesetzgebende Körper, wo er leider nie einen Platz fand bei dem so sehr beschränkten Wahlrecht Belgiens. Er liebte auch die Kongresse und gehörte zu ihren eifrigsten Besuchern. Wie oft trieb er mich an, Kongresse zu besuchen, da er wußte, daß ich für die rednerischen und kulinarischen Genüsse der meisten Kongresse sehr wenig Sinn habe, und ich meistens, wenn auch mit Illusionen kommend, vollkommen desillusionirt zurück kam. Er nicht, und immer ging er mit neuem Eifer dahin. So war er, wie schon gesagt, noch mehr todt als lebend, auf dem sozialistischen Kongreß von 1889 in Paris; die Delegirten erinnern sich noch seiner, als er sich abmühte, zu sprechen, und seinen Körper beherrschte durch die Macht seines Geistes. In demselben Jahre besuchte er auch den Kooperativ-Kongreß in Paris. Selten, wenn nicht seine Börse oder seine Gesundheit ihn verhinderten, fehlte er auf einem Kongreß. So nahm er einen lebhaften Antheil an verschiedenen Kongressen in Brüssel während der Ausstellung.

Er lieferte ein Referat für den hygienischen und medizinischen Kongreß über die Organisation der Medizin als öffentlicher Dienst, über die Hygiene der Arbeit, über den Alkoholismus, ja er war Mitglied und Stifter von zwei großen Vereinen für Hygiene und Medizin in Frankreich und Belgien. Auch war er es, der auf einem anderen Kongreß die Frage der internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung anregte und immer und überall dafür arbeitete. Als Freidenker besaß er großes Interesse für die internationalen Freidenkertongresse, und auch da behandelte er verschiedene Themata über Psychologie, Moral und Religion. In Brüssel hielt er eine Reihe von Vorträgen über die Geschichte des Materialismus, über die Physiologie des Nervensystems, über die Psychologie als Naturwissenschaft. Er war Mitarbeiter verschiedener Blätter und Zeitschriften. Wer kann sie alle nennen? Zu den Blättern, für die er arbeitete, gehörten nicht nur belgische, wie „La Liberté“, „Mirabeau“, „Le National Belge“, „La Société Nouvelle“, wo er in gedrängter Form eine monatliche Uebersicht über die sozialistische Bewegung der Welt gab, „Le Peuple“, flämische Blätter wie „De Toekomst“ in Gent, „De Werker“ in Antwerpen u. s. w., sondern auch verschiedene französische, wie „La Revue Socialiste“ von Malon, „L'Ordre Social“ u. s. w., und deutschen Zeitschriften, wie seiner Zeit „Die neue Gesellschaft“, „Die Zukunft“; in Oesterreich die „Gleichheit“, in Holland das sozialistische Organ „Recht voor Allen“ und die Zeitschrift der Freidenker „De Dagerood“ z. z.

Sein reicher, viel umfassender Geist arbeitete immer für Andere, und darum war, was er hatte, stets für Alle. Er wucherte mit seinen Talenten, und wenn man auch öfter gewünscht hat, daß er kritischer gewesen wäre, man las seine Artikel immer mit Interesse. Leider hatte er keine Geduld, um sich zu beschränken, und darum blieben die meisten seiner Entwürfe unvollendet.

So hätte ich gern gesehen, daß er eine soziale Hygiene für die verschiedenen Berufe geschrieben hätte, und öfter habe ich gethan was ich konnte, ihn für diesen Plan zu gewinnen, da er als Mediziner und als Soziolog die besten Eigenschaften in sich vereinte, um der Aufgabe zu entsprechen. Immer

versprach er es, aber er kam nie dazu. Und daß er der Mann war für diese Aufgabe, das hat er gezeigt in dem kleinen Büchlein über die Krankheiten der Schuhmacher. Für die Wissenschaft ist es zu bedauern, daß er das nicht gethan hat, da er eine Eigenschaft besaß, welche bei den Gelehrten meistens fehlt, er hatte Herz für die Arbeiter. Auch sein Aufsatz über Wirkungen der Ueberarbeit und des Nahrungsmangels der arbeitenden Klasse lohnt die Mühe des Lesens, wo er zeigt, daß der Mensch täglich ungefähr 330 Gramm Kohlenhydrate und 20 Gramm Stickstoff verbraucht. Diese Quantität muß nothwendig wieder ersetzt werden, und dazu braucht man mindestens 1000 Gramm Brot, welche 300 Gramm Kohlenhydrate und 10 Gramm Stickstoff enthalten, und 300 Gramm Fleisch, welche 30 Gramm Kohlenhydrate und 10 Gramm Stickstoff enthalten. Eine Arbeiterfamilie von 6 Personen — Mann, Frau und 4 Kinder, welche so viel essen als zwei Erwachsene — braucht 4000 Gramm Brot und 1200 Gramm Fleisch täglich. Wenn der Preis des Brotes per Kilogramm 30 Pfennige beträgt, und der des Fleisches per Kilogramm 1 Mark 60 Pfennige, dann braucht die Familie nur für Nahrung ein Minimum von $4 \times 30 = 1$ Mark 20 Pfennige für Brot und $\frac{1}{10}$ Kilogramm Fleisch für 1 Mark 92 Pfennige, zusammen täglich 3 Mark 12 Pfennige, das macht wöchentlich 21 Mark 84 Pfennige. Wenn man Wohnung, Kleidung, Licht, Feuer, Wäsche u. s. w. hinzufügt, dann kommt man auf ein Existenzminimum von 32 Mark nur für die nothwendigsten Bedürfnisse. Die Forderung der englischen Arbeiter: acht Stunden Arbeit und täglich acht Schilling Lohn (1 Schilling = 1 Mark) ist wahrhaftig nicht zu hoch, wenn für das Existenzminimum der Familie 32 Mark wöchentlich angenommen werden dürfen. Und wie Viele bekommen das nicht einmal und stehen weit dahinter zurück! Wie Viele haben nicht vier, sondern sechs und acht Kinder? Die ungenügende Nahrung ist die Hauptursache des elenden Alkoholismus, und wer diesen bekämpfen will, muß als ernsthafter Mann mit uns mitarbeiten für einen achtkündigen Arbeitstag.

Solche Fragen, behandelt durch einen Mann wie Dr. de Baeye, werfen ein Streiflicht auf unsere Verhältnisse, welches nicht verfehlen kann, allen Menschen mit Herz ein anderes Urtheil über die Haltung der Sozialdemokratie beizubringen. Die Wissenschaft stützt unsere Analyse der Gesellschaft, und selbst unsere größten Feinde tragen Wasser auf unsere Mühle. Darum sind wir auch unbeflegbar. Unser Freund hat dieses schon früh gesehen und mit dem ganzen Enthusiasmus seiner Seele warf er sich auf den Kampfplatz, wo er blieb bis der Tod ihn gewaltsam entführte. Er war ein Opfer des Riesenkampfes unserer Tage, denn er hat mehr gethan, als von einem Menschen gefordert werden kann. Der Eifer für die gute, heilige Sache verzehrte seine Kraft. Ein ruhiges, sorgenfreies Leben hätte ihn gewiß noch längere Zeit erhalten, aber er hatte weder Ruhe noch war er sorgenfrei. Im Gegentheil, sein größter Reichtum waren seine Kinder, und immer hatte er mit Noth und Sorgen zu kämpfen. „Ich werde Proletarier bleiben mein ganzes Leben lang“ — so schrieb er einmal, und er hat die ganze Unsicherheit des Proletariats, alle Schmerzen der Armuth gekannt. Jedoch nichts war im Stande, seine Kraft, seinen Muth zu brechen, und wenn nicht seine Gesundheit ihn geschwächt hätte, er wäre Sieger geblieben, denn seine Energie war beinahe grenzenlos. Er hat gelitten wie Wenige, mehr als Andere sagen können, aber sein Interesse an dem Streit unserer Tage blieb wach bis zur letzten Stunde. Kaum angekommen in Cannes, sagte er zu seinem Freunde Benoit Malou: „Mit einem Fuße stehe ich im Grabe, aber bis zur letzten Stunde bitte ich Sie, mir Alles zu erzählen, was geschieht, denn ich wünsche dem

Proletariat zu folgen in seinem Streit für die Erneuerung der Menschheit, der Erneuerung, welche einmal Allen Glück bringt."

Als die belgische Arbeiterpartei ihrem lieben Freunde César — wie er immer genannt wurde — anbot, ihn nach dem Süden auf ihre Kosten zu schicken, da seine Gesundheit das rauhe Klima des Nordens nicht ertragen konnte, wertete er sich und seine Antwort an das Zentralkomitee zeichnete den Mann. Sie lautete: „Ich weiß, welche braven Herzen den Vorschlag gethan haben, und ich fühle mich glücklich, daß er einstimmig angenommen worden ist. Jedoch kann ich den Vorschlag nicht annehmen um dieser zwei Gründe willen: Erstens in der Partei sind Tausende krank, für die ein Aufenthalt im Süden ebenso gut sein würde als für mich, und deren Tod ein ebenso großer Verlust für ihre Familie wäre als mein Tod für die meinige. Es widerstrebt mir, mein Dasein etwas zu verlängern auf Kosten der Opferwilligkeit dieser Unglücklichen, unter welchen Viele, jünger als ich, eine nützliche Rolle in der Welt ausfüllen können, indeß die meinige beinahe ausgespielt ist. Zweitens: Ich habe bis auf diesen Augenblick immer gelebt, ich und meine Familie, von meiner Arbeit. Es würde mir schwer sein, von der Großmüthigkeit meiner Freunde zu leben, die Arbeiter sind wie ich und vielfach ärmer. Wenn ich nur leben kann im Süden Frankreichs, muß man mir dort Arbeit verschaffen, daß ich dort meinen Unterhalt finde. Kann man keine Arbeit für mich finden oder kann ich die Arbeit nicht thun, so beweist das mir, daß ich unnütz bin in der Welt und daß meine Zeit vorbei ist. Ich halte nicht so viel auf das elende Ding, was man das Leben nennt, ich bin mehr geneigt mit Mabelais zu sagen: laßt den Vorhang fallen, die Komödie ist zu Ende. Denken Sie hierüber nach, mein lieber Freund, versehen Sie sich in meine Lage und sie werden sagen, daß ich nicht anders handeln kann.“

Wir billigten diese Meinung nicht, aber wir fühlten, daß nur ein Mann von seinem Gefühl diese Antwort geben könnte, und gewiß ist es hart für einen Mann von Talent, welcher nie etwas anderes gethan hat, als für Andere zu arbeiten, nicht einmal so viel zu haben, daß er für seine Gesundheit einen Wohnort wählen kann, wo es für ihn am besten ist. Aber es war hier kein Almosen, nein, die Arbeiterschaft, welche anerkannte, wie viel sie de Paepe verdankte, fühlte sich gedrängt, ihrem Freunde einen Beweis ihrer Dankbarkeit anzubieten.

Als er schließlich im Anfange des Winters von 1890 abreiste, wußte jeder seiner zahlreichen Freunde, welche ihn die Hände zum Abschied drückten, daß sie ihn wahrscheinlich nie wiedersehen würden. Man sagte: auf Wiedersehen, aber man meinte: Es erfüllt sich nicht. So schwach war er, daß er beinahe auf der Reise starb, und als er mit vieler Mühe angekommen war in Cannes, brauchte er ungefähr vierzehn Tage, um sich etwas zu erholen. Eine kleine Besserung trat ein, aber kurz danach, den 19. Dezember, standen seine Freunde bei seiner Leiche. Der edle Dulder konnte nun ruhen nach einem Leben von Mühe und Kampf. Was ihm das Sterben am meisten erschwert hatte, war der Umstand, daß man am Vorabend wichtiger Ereignisse in seinem Lande stand und daß er nichts davon sehen sollte. Die Wahlbewegung, woran er lebhaften Antheil nahm, das Drängen des Volkes nach dem allgemeinen Wahlrecht trat stets mehr in den Vordergrund und die organisirten Arbeiter Belgiens stellten der Regierung die Wahl: entweder allgemeines Wahlrecht oder allgemeine Arbeitseinstellung. Noch ist die Frage nicht gelöst. De Paepe folgte der Wahlbewegung mit großem Interesse, wie jeder Bewegung, welche auf die Besserung der Arbeiterklasse abzielte. Einer der bemerkenswerthesten Momente

in der Bewegung war der, als de Baeye, fast sterbend, zu der großen Manifestation in Brüssel am 10. August 1890 im Park von St. Gilles kam, um der Versammlung von vielleicht 50 oder 70 000 Personen Muth einzusprechen und den Schwur abzunehmen, nicht zu ruhen, bis man das allgemeine Wahlrecht erobert habe. Der Eindruck dieser Handlung war großartig.

De Baeye war Kollektivist und unter den Lebendigen findet man nicht viele Leute, welche so viel gethan haben, um für den Sieg des Kollektivismus in Europa zu kämpfen, als er. Nicht immer war er das. In seiner Jugend war er, wie so Viele, Anarchist, und die Gegner haben in der letzten Zeit einige Aufsätze von ihm bekannt gemacht, worin er sich offen zum Anarchismus bekannte. Er meinte damals, daß der Anarchismus das Endziel sei, die letzte Konsequenz des demokratischen Prinzips, nachdem die verschiedenen Phasen der Entwicklung: konstitutionelle Regierung, die Republik mit einem Präsidenten, dann mit einem Ausschuß an der Spitze, endlich die direkte Gesetzgebung durch das Volk, durchlaufen seien. Später verließ er diesen Standpunkt als jedenfalls unpraktisch, ob schon wir nicht wissen, inwiefern er an der Anschauung festhielt, daß die Anarchie das Endziel sein soll. Das Endziel kann sie nie sein, denn wir kennen kein Endziel. Ein Endziel ist der Stillstand und der Stillstand ist der Tod. Darum kennt die Entwicklung keine Grenzen, und wenn wir unser Ideal erreicht haben, ist schon ein neues Ideal geboren, und so lange wir bestehen, so lange werden wir immer suchen und streben, denn Streben ist Leben. De Baeye hatte ein offenes Auge für dasjenige, was praktisch erreichbar war, und darum ging er als Theoretiker vielleicht weiter als in der Praxis. Er erkannte die geschichtliche Entwicklung der Gesellschaft und mußte sehr gut, daß die Menschheit ebenso wenig als die Natur Sprünge macht, denn sie ist ein Theil der Natur und an dieselben Gesetze gebunden. Und wenn die Anarchie verwirklicht werden kann, was zweifelhaft ist, Niemand wird so naiv sein, zu meinen, daß man sie verwirklichen kann mit Menschen, welche das Produkt einer so verdorbenen Gesellschaft sind, wie die unsrige. Man kann Anarchist sein und doch praktisch an unserer Bewegung mitarbeiten, denn die meisten Fragen der Gegenwart, wie die Wahlbewegung, der Achtstundentag u. s. w. sind Fragen der Taktik, nicht des Prinzips, wie verschiedene Anarchisten sagen.

De Baeye war ein vielumfassender Mensch, welcher gearbeitet hat nach seinen besten Kräften, und wer gearbeitet hat, der hat ein Recht auf Anerkennung. Er hätte hohe Stellen erringen können, aber er wollte es nicht, denn die Sache des Leidenden Volkes war die seine. Er hätte sein reichliches Theil haben können an den Genüssen des Lebens und den Gütern der Welt; aber er wollte arm und klein bleiben mit den Armen und Kleinen. Sein Herz war zu groß, um nicht zu fühlen, wie ungerecht das Loos der arbeitenden Klassen sei, und sein Geist zu klar, um nicht zu begreifen, daß ein solcher Zustand nicht dauern solle und nicht dauern könne. Und was er war, das war er ganz und gar. Sein Begräbniß war die schönste Huldigung seiner Verdienste, denn selten wurde eine Leiche von so vielen Menschen begleitet als die seine, und selten sah man so große, wahrhaftige, aus dem Herzen kommende Trauer. Wie Viele konnten auch ein Zeugniß ablegen von seiner Liebe und Dienstfertigkeit! Wer klopfte an seine Wohnung ohne Rath oder Beistand zu finden? Für wen hatte er kein freundliches Wort? Das können so Viele erzählen, welche im Exil lebten und bei ihm aufgenommen wurden! Ein solches Leben kann nicht vergeßlich gewesen sein, und vergessen werden solche Pioniere des Gedankens nie. Er hat sich eine Ehrensäule gestiftet in den dankbaren Herzen von Tausenden, und wenn die Geschichte des

Proletariats und der Bewegung der neueren Zeit geschrieben wird, sein Name kann nicht unerwähnt bleiben. Er gehört nicht nur Belgien an, sondern der Menschheit, und es war für mich eine Pflicht der Freundschaft, hier ein Wort der dankbaren Anerkennung dem Gedächtniß eines der Unsrigen zu widmen, um den man uns beneiden kann, denn von ihm gilt das schönste Epitheton, das gegeben werden kann: Er war ein Mensch!

Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. 1840—1850.

Von F. A. Sorge.

Die Entwicklung des industriellen Proletariats ist bedingt durch die Entwicklung der industriellen Bourgeoisie, die Entwicklung des Klassengegensatzes hält gleichen Schritt mit der Entwicklung der Industrie. Man muß daher, um die ökonomischen und politischen Phänomene zu begreifen, von Zeit zu Zeit die allgemeine industrielle Entwicklung des Landes betrachten und heute sei zu diesem Zwecke einem Größeren, Karl Marx, das Wort gegeben, der 1850 im letzten Hefte der Neuen Rheinischen Revue, S. 145, über die Vereinigten Staaten von Nordamerika schrieb:

„Die Krise von 1836, die hier zuerst zum Ausbruch kam und am heftigsten wüthete, dauerte fast ununterbrochen bis 1842 fort und hatte eine vollständige Umwälzung des amerikanischen Kreditystems zur Folge. Der Handel der Vereinigten Staaten erholte sich auf dieser solideren Grundlage, Anfangs freilich sehr langsam, bis von 1844 und 1845 an die Prosperität auch hier bedeutend stieg. Sowohl die Theuerung wie die Revolutionen in Europa waren für Amerika nur Quellen des Gewinns. Von 1845—1847 gewann es durch die enorme Kornausfuhr und durch die gesteigerten Baumwollpreise von 1846. Von der Krise von 1847 wurde es nur wenig berührt. Im Jahre 1849 hatte es die größte bisherige Baumwollenernte und im Jahre 1850 gewann es ungefähr 20 Millionen Dollars durch den Ausfall der Baumwollenernte, der mit dem neuen Aufschwung der europäischen Baumwollindustrie zusammenfiel. Die Revolutionen von 1848 hatten eine große Auswanderung europäischen Kapitals nach den Vereinigten Staaten zur Folge, das theils mit den Einwanderern selbst ankam, theils in amerikanischen Staatspapieren von Europa aus angelegt wurde. Diese vermehrte Nachfrage nach amerikanischen Fonds hat die Preise derselben so gesteigert, daß sich seit Kurzem die Spekulation in New York mit großer Heftigkeit auf sie geworfen hat. Wir bleiben also trotz aller Gegenversicherungen der reaktionären Bourgeoispresse dabei, daß die einzige Staatsform, der unsere europäischen Kapitalisten Vertrauen schenken, die bürgerliche Republik ist. Es giebt überhaupt nur einen Ausdruck für das bürgerliche Vertrauen auf irgend eine Staatsform: ihre Notirung an der Börse.“*)

„Die Prosperität der Vereinigten Staaten hob sich jedoch noch mehr durch andere Ursachen. Das bewohnte Gebiet, der Markt der nordamerikanischen Union,

*) Man sehe auch heute die Kurse der amerikanischen Staatspapiere und die Subskriptionen zur letzten französischen Anleihe.